



Erfahrungsbericht

University of Toronto

Fall and Winter 2019/2020

Anthropology and Economics, B.A.

Vorbereitung

Ausschlaggebend für meine Entscheidung, mich für den Platz an der University of Toronto (UofT) zu bewerben, war Torontos multikultureller Ruf. Als Ethnologiestudentin war die Aussicht, diverse kulturelle Angebote genießen zu können sowie Studierende aus aller Welt zu treffen, besonders attraktiv. Das vielfältige Kursangebot der Anthropologie an der UofT, aber auch anderer Fächer wie Politik- und Geschichtswissenschaften, stellten einen weiteren entscheidenden Pluspunkt dar. Allgemein bietet die UofT dank ihrer Größe in den meisten Studiengängen eine große Auswahl an Kursen.

Die Vorbereitung des Auslandsjahres nahm natürlich einige Zeit in Anspruch, war aber auf mehrere Monate verteilt und dadurch gut machbar. Zudem erfolgten alle Schritte mit hilfreicher Unterstützung der Austauschkoordinatorinnen, zunächst aus Heidelberg und später vom International Office an der UofT. Bereits Ende Mai wählte ich meine Kurse für das Herbsttrimester und kurz darauf gab es eine Facebook Gruppe für alle Austauschstudierenden an der UofT, über die viele nützliche Informationen verbreitet wurden. Der Antrag für das Study Permit funktionierte reibungslos, etwas aufwändiger war nur der Termin in Düsseldorf zur Entnahme der Fingerabdrücke. Obwohl ich erst kurz vor meiner Abreise dort vorbeiging, war mein Permit problemlos rechtzeitig genehmigt.

Mit der Wohnungssuche begann ich relativ spät (im Juli), da ich vorzugsweise privat in einer WG wohnen wollte. Über Bekannte fand ich schließlich eine Gastfamilie, bei der ich ein paar Monate günstig wohnen konnte, bevor ich in eine private WG umzog. Für Studentenkooperationen oder -wohnheime, die teilweise deutlich günstiger sind als der ansonsten sehr teure Wohnungsmarkt in Toronto, sollte man sich bewerben, sobald man an der UofT zugelassen ist. Auf dem privaten Wohnungsmarkt kann man mit Glück (und Zeit) ein preiswertes Zimmer finden, das funktioniert am besten, wenn man vor Ort ist. Allerdings sind selbst die preiswertesten Wohnungen teurer als in deutschen Städten.

Kurz vor und direkt nach der Ankunft in Toronto war eine App der UofT („UofT Student Life“) sehr hilfreich für die Organisation und Reihenfolge der ersten Schritte. Außerdem bot das International Office mehrere Orientierungsveranstaltungen, zusätzlich zu einer großen Menge an allgemeinen Veranstaltungen zum Beginn des akademischen Jahres. All das ermöglichte ein schnelles und angenehmes Einleben in der Stadt und an der Universität.

Kurse und Universität

Pro Term kann man an der UofT bis zu fünf Kurse belegen. Ich belegte pro Term maximal vier Kurse, um Zeit zu haben, mich als Gasthörerin in weitere Kurse zu setzen und an nicht-akademischen Aktivitäten der Uni teilzunehmen. Auch mit meiner geringeren Anzahl an Kursen war ich gut ausgelastet, denn, anders als in Deutschland, setzen sich Kursleistungen hier meist aus

einer Vielzahl an Aufgaben, kurzen Essays und Klausuren zusammen. Die Zerstückelung der Kursleistungen nimmt der abschließenden Klausurphase einiges an Druck und Intensität, führt aber zu einem höheren Arbeitsaufwand während dem Semester und auch in Summe.

Ich machte meine Kursauswahl zum Großteil nicht davon abhängig, was ich in Heidelberg anrechnen lassen kann, sondern ging meinen Interessen nach. Dementsprechend besuchte ich nicht nur Kurse in Anthropologie und Economics, sondern auch Politikwissenschaften und Afrika Studien. Dadurch konnte ich zwar weniger Studienleistungen für meinen Heidelberger Bachelor abhaken, erhielt dafür aber eine langfristige Perspektive in Bezug auf meine Interessen für meine akademische Zukunft im Master und darüber hinaus. Zudem boten die Einblicke in verschiedene Disziplinen mir ein intellektuell sehr bereicherndes Studierenerlebnis an der UofT.

Dies wurde noch verstärkt durch die internationale Zusammensetzung der Studierendenschaft. Die meisten Studierenden hatten einen internationalen Hintergrund in direkter oder indirekter Form, was besonders für Kurse der Anthropologie und Politikwissenschaften, in denen häufig diskutiert wird, eine große Bereicherung war.

Positiv fiel mir zudem auf, wie viel Zeit und Interesse meine ProfessorInnen für die Studierenden hatten. In fast allen meinen Kursen kannten die ProfessorInnen die Studierenden beim Namen, der Umgang im Unterrichtsraum war sehr wertschätzend und offen für Beiträge und Meinungen der Studierenden. In dieser Atmosphäre kamen oft hochinteressante und kritische Diskussionen zustande. Diese Erfahrungen sind allerdings recht institutsspezifisch und mit Kursen in großen Studiengängen nicht vergleichbar.

Mein Eindruck der UofT, sowohl akademisch als auch nicht-akademisch, verdient den Status als sehr gute, oder sogar Elite-Universität absolut. Von vielen anderen Studierenden, internationale und lokale, hörte ich allerdings deutlich negativere Meinungen über die Universität. Vor allem unter KanadierInnen wird die UofT mit hohem Leistungsdruck und Arbeitsaufwand und wenig Wertschätzung individueller Studierender assoziiert. Meines Wissens nach gilt das besonders für große Studiengänge mit hohen Durchfallquoten, typischerweise Naturwissenschaften. Für einige Studierende kommen zum Leistungsdruck auch noch finanzielle Bedenken, was den Druck weiter verstärkt. Die Universität versucht dem mit unzähligen Angeboten entgegenzuwirken, und viele meiner Professoren boten Gespräche und individuelle Unterstützung an, doch am System der Universität sowie an der generellen Leistungskultur ändert das kaum etwas.

Leben an der Universität

Die UofT hat drei Standorte: den sehr zentral gelegenen St. George Campus (wo die meisten Austauschstudierenden sind) mit gut 60,000 Studierenden und zwei etwas außerhalb gelegene und deutlich kleinere Campusse in Scarborough und Mississauga. Die Studierenden am St. George Campus sind, bis auf ein paar Ausnahmen, in Colleges aufgeteilt, die eine zusätzliche

administrative Einheit und eine kleinere, besser vernetzte Community bilden. Jedes College hat seine eigenen Unterkünfte, Programme und Angebote, für mich war die College-Zugehörigkeit aber vor allem für Inter-College Sportligen (Intramurals) relevant.

Da St. George der größte Campus ist, sind dort mit Abstand die meisten Veranstaltungen, Angebote und Universitäts-Clubs zu finden. Besonders in den ersten Wochen des Terms gab es Veranstaltungen im Überfluss: Orientierungs-Events für Austauschstudierende, Club Carnival, kostenloses Essen, Try-outs für Sportteams, Einführungstreffen von Clubs usw.

Sehr positiv fiel mir die Vielfalt an Sportanlagen und -angeboten am St. George Campus auf. Bei mehreren Rasen- und Hallenfeldern, zwei Schwimmbädern, drei Fitnessstudios und einer Eishalle ist für alle Sportbegeisterten etwas dabei. Je nach Interesse kann man spontan zu Drop-In Angeboten gehen, sich einer Mannschaft anschließen oder einfach die Uni-Mannschaften bei ihren Spielen anfeuern. Für Studierende der UofT sind fast alle Angebote umsonst, ebenso für Austauschstudierende. Auch kulturell hat die UofT einiges zu bieten; besonders das Harthouse, ein Institut nur für Freizeitangebote, ist dafür eine gute Anlaufstelle. Alles in allem könnte man fast jeden Abend irgendeine Art von kultureller Veranstaltung an der UofT besuchen, von studentischem Theater bis zu Harry Potter Trivia Nights.

Toronto

Toronto ist mit ca. 3 Millionen Einwohnern die größte Stadt und das wirtschaftliche Zentrum Kanadas. Sie ist außerdem eine der multikulturellsten bzw. multiethnischsten Städte der Welt, was man unter anderem an Stadtteilen wie Chinatown, Little Italy, Greek Town usw. erkennen kann.

Das Straßennetz im zentralen Teil der Stadt erinnert stark an Gitternetzlinien und orientiert sich am Lake Ontario, was die Orientierung zu Fuß oder mit der TTC (Toronto Transit Commission) sehr einfach macht. Auch mit dem Fahrrad kann man sich gut zurechtfinden, besonders sobald man Fahrradstraßen und -wege kennt. Tatsächlich ist man mit dem Fahrrad meist schneller als mit öffentlichen Verkehrsmitteln, die in Toronto maximal befriedigend und recht teuer sind.

Was das Stadtbild angeht, überraschte mich in vielen Stadtvierteln die Kleinstadt-Atmosphäre. Sobald man Downtown oder den Financial District mit ihren Wolkenkratzern und hochmodernen Geschäften hinter sich lässt, findet man viele ruhige Viertel mit kleinen Einfamilienhäusern aus typisch kanadischem Backstein. Diese netten Viertel tragen allerdings auch zu den horrenden Wohnungspreisen in Toronto bei.

Was Unterhaltung angeht, kommt man in Toronto nicht zu kurz. Mehr oder weniger das ganze Gebiet um den St. George Campus bietet Restaurants, Cafés, Bars und Clubs im Überfluss, je nach Viertel zu unterschiedlichen Preisen. Auch Museen, Theater, Oper, Musical sowie kleinere Comedy-Veranstaltungen und Stadien für Basketball, Baseball und Hockey sorgen für Unterhaltung. Da die meisten dieser Angebote jedoch nicht allzu billig sind, lohnt es sich als

Austauschstudierende(r), sich zuerst an das größtenteils kostenlose kulturelle und sportliche Angebot der Uni zu wenden.

Toronto im Winter

In meinem Jahr hier fiel der erste Schnee im November, begleitet von einem kurzen Kälteeinbruch, wirklich dauerhaft eisig kalt wurde es aber erst im Januar. Insgesamt wurde es nicht so kalt wie ich erwartet hätte, bis auf mehrere schneereiche Tage konnte ich den ganzen Winter über mit dem Fahrrad zur Uni fahren (nicht angenehm, aber möglich). Der Winter schien aber auch weniger kalt zu sein als in den letzten Jahren.

Trotz der Kälte gibt es hier auch im Winter einiges zu tun, besonders beliebt und weitverbreitet sind Eishockey und Schlittschuhlaufen. Wenn man gern auf dem Eis unterwegs ist, lohnt es sich eigene (gebrauchte) Schlittschuhe zu kaufen, denn es gibt unzählige Eisflächen in der Stadt, die rund um die Uhr zugänglich sind und regelmäßig erneuert werden.

Ein großer Pluspunkt für Sportfans ist zudem, dass im Winter die meisten Kunstrasenflächen überdacht werden (auch das Feld der UofT), sodass der Unisport weiterhin auf Rasen stattfinden kann.

Selbst wenn einem extrem kalte Temperaturen in Toronto meist erspart bleiben, sollte man sich allerdings auf einen langen Winter einstellen. So richtig Frühling wurde es dieses Jahr erst im Mai, deutlich später als in Deutschland.

Persönliche Erfahrungen

In den ersten Wochen nahm ich an unzähligen (Orientierungs-)Veranstaltungen teil, um Leute kennenzulernen und herauszufinden, welche Angebote der UofT mich am meisten interessierten. Ich schloss mich direkt dem UofT Outing Club (für Outdoor Aktivitäten), einer christlichen Hochschulgruppe und zwei Ultimate Frisbee Teams an. Da ich im Frisbee Team der UofT mitspielte, war das Herbstsemester geprägt von morgendlichen Trainingseinheiten, Turnieren an den Wochenenden und schließlich den Kanadischen Universitätsmeisterschaften. Frisbee war ein einfacher Weg heraus aus der ‚internationalen Blase‘, da die meisten anderen SpielerInnen aus lokale Studierende waren.

Die Austauschstudierenden waren recht gut vernetzt und organisierten immer wieder Veranstaltungen oder Ausflüge, an denen ich vor allem in den ersten Monaten teilnahm, bis ich dann mehr mit anderen Freundesgruppen unternahm. Besonders als nach dem ersten Semester die meisten Austauschstudierenden, unter anderem meine engsten Freunde, wieder heimkehrten, war es besonders nützlich mit KanadierInnen befreundet zu sein.

Ausflüge unternahm ich vor allem mit dem Outing Club der UofT, der gut zwei Autostunden nördlich von Toronto eine Hütte besitzt, die von Hügeln, Höhlen und Kletterfelsen umgeben ist. Die Natur um Toronto herum hat nicht allzu viel zu bieten, der nächste Provincial Park ist ca. drei Autostunden entfernt. Dafür gibt es mehrere große Städte, die -für nordamerikanische Verhältnisse- nicht weit von Toronto entfernt sind: Montreal, Chicago oder New York kann man problemlos übers Wochenende besichtigen.

Was meine Erfahrung mit der **kanadischen Kultur** angeht, fand ich es besonders spannend, wie anfangs vieles ähnlich erschien, sich mit der Zeit aber doch subtilere kulturelle Unterschiede abbildeten. Sehr positiv fiel mir von Beginn an die kanadische Höflichkeit auf, weniger positiv die im Vergleich zu Deutschland viel deutlicheren sozio-ökonomischen Kontraste innerhalb Torontos. Später kamen tiefergreifendere Beobachtungen hinzu, z.B. der Eindruck, dass die kanadische Gesellschaft individualistischer ist als die deutsche. Insgesamt lernte ich in Toronto aber deutlich mehr über die Länder, aus denen meine kanadischen Freunde bzw. deren Familien stammten, als über Kanada selbst. Diese Einblicke und die kulturelle Vielfalt Torontos, die sich unter anderem in sehr gutem Essen widerspiegelt, machten den Großteil meiner kulturellen Erfahrung in Toronto aus.

Meine Zeit an der UofT und in Toronto ist eine Erfahrung, die mich entscheidend weitergebracht hat, sowohl im akademischen als auch im persönlichen Sinne. Besonders die Möglichkeit, meine Studieninhalte dank Torontos Internationalität unmittelbar mit eigenen Erfahrungen verknüpfen zu können, war unglaublich wertvoll.

Obwohl der Corona-Virus die letzten Monate meines Aufenthalts stark veränderte, konnte ich viel mitnehmen und würde das Jahr sofort wiederholen.

Praktische Tipps

Facebook wird in Kanada viel stärker genutzt als in Deutschland und war hier für persönliche Kontakte und besonders Infos zu Veranstaltungen am Campus und in Toronto allgemein extrem nützlich. Für Informationen zum Stadtleben allgemein, zu Veranstaltungen, Restaurants etc. empfiehlt sich außerdem **blogTO**. Sollte man irgendetwas brauchen, von Unterkunft über Fahrrad bis zu Mikrowelle ist man bei **Kijiji** an der richtigen Adresse, dort verkaufen Torontos Bürger und Bürgerinnen praktisch alles.

Die **second-hand Szene** ist in Toronto -und in Kanada allgemein- sehr groß, man kann jede Art von Kleidung zu sehr niedrigen Preisen in second-hand Läden finden, was besonders praktisch ist, falls man lieber mit weniger Gepäck nach Toronto reisen will.

Und eine letzte Empfehlung meinerseits: falls man gerne KanadierInnen oder einfach Nicht-Austauschstudierende kennenlernen will, ist es am einfachsten, sich einem Club oder Sportteam an der Universität anzuschließen. Bei der vielfältigen Auswahl an Clubs müsste für jedes Interesse etwas dabei sein.